Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 264 (1985)

Artikel: Die unwürdige Greisin

Autor: Brecht, Bertolt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376543

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die unwürdige Greisin

Von Bertolt Brecht

Meine Grossmutter war zweiundsiebzig später erfuhr, geben mir ein Bild von dem, Jahre alt, als mein Grossvater starb. Er hatte was in diesen zwei Jahren geschah. eine kleine Lithographenanstalt in einem bahalt, betreute das alte, wacklige Haus und men. Er wohnte mit vier Kindern in drei Zimkochte für die Mannsleute und Kinder.

weise. Mit recht kärglichen Mitteln hatte sie zum Kaffee, das war eigentlich alles. fünf Kinder grossgezogen - von den sieben, Jahren kleiner geworden.

Von den Kindern gingen die zwei Mädchen nach Amerika, und zwei der Söhne zogen ebenfalls weg. Nur der jüngste, der eine schwache Gesundheit hatte, blieb im Städtchen. Er wurde Buchdrucker und legte sich zeichen anzubringen. eine viel zu grosse Familie zu.

So war sie allein im Haus, als mein Grossvater gestorben war.

Die Kinder schrieben sich Briefe über das Problem, was mit ihr zu geschehen hätte. Einer konnte ihr bei sich ein Heim anbieten, und der Buchdrucker wollte mit den Seinen zu ihr ins Haus ziehen. Aber die Greisin verhielt sich abweisend zu den Vorschlägen und wollte nur von jedem ihrer Kinder, das dazu imstande war, eine kleine geldliche Unterstützung annehmen. Die Lithographenanstalt, längst veraltet, brachte fast nichts beim Verkauf, und es waren auch Schulden da.

Die Kinder schrieben ihr, sie könne doch nicht ganz allein leben, aber als sie darauf überhaupt nicht einging, gaben sie nach und schickten ihr monatlich ein bisschen Geld. Schliesslich, dachten sie, war ja der Buchdrucker im Städtchen geblieben.

Der Buchdrucker übernahm es auch, seinen Begräbnis meiner Grossmutter zwei Jahre einlud. Sie ging niemals zu den Kaffeegesell-

Es scheint, dass der Buchdrucker von Andischen Städtchen und arbeitete darin mit fang an enttäuscht war, dass meine Grosszwei, drei Gehilfen bis zu seinem Tod. Meine mutter sich weigerte, ihn in das ziemlich Grossmutter besorgte ohne Magd den Haus- grosse und nun leerstehende Haus aufzunehmern. Aber die Greisin hielt überhaupt nur Sie war eine kleine magere Frau mit lebhaf- eine sehr lose Verbindung mit ihm aufrecht. ten Eidechsenaugen, aber langsamer Sprech- Sie lud die Kinder jeden Sonntagnachmittag

Sie besuchte ihren Sohn ein- oder zweimal die sie geboren hatte. Davon war sie mit den in einem Vierteljahr und half der Schwiegertochter beim Beereneinkochen. Die junge Frau entnahm einigen ihrer Äusserungen, dass es ihr in der kleinen Wohnung des Buchdruckers zu eng war. Dieser konnte sich nicht enthalten, in seinem Bericht darüber ein Ausrufe-

> Auf eine schriftliche Anfrage meines Vaters, was die alte Frau denn jetzt so mache, antwortete er ziemlich kurz, sie besuche das Kino.

> Man muss verstehen, dass das nichts Gewöhnliches war, jedenfalls nicht in den Augen ihrer Kinder. Das Kino war vor dreissig Jahren noch nicht, was es heute ist. Es handelte sich um elende, schlecht gelüftete Lokale, oft in alten Kegelbahnen eingerichtet, mit schreienden Plakaten vor dem Eingang, auf denen Morde und Tragödien der Leidenschaft angezeigt waren. Eigentlich gingen nur Halbwüchsige hin oder, des Dunkels wegen, Liebespaare. Eine einzelne alte Frau musste dort sicher auffallen.

> Und so war noch eine andere Seite dieses Kinobesuchs zu bedenken. Der Eintritt war gewiss billig, da aber das Vergnügen ungefähr unter den Schleckereien rangierte, bedeutete es «hinausgeworfenes Geld». Und Geld hinauszuwerfen, war nicht respektabel.

Dazu kam, dass meine Grossmutter nicht Geschwistern mitunter über die Mutter zu nur mit ihrem Sohn am Ort keinen regelmäsberichten. Seine Briefe an meinen Vater, und sigen Verkehr pflegte, sondern auch sonst niewas dieser bei einem Besuch und nach dem manden von ihren Bekannten besuchte oder schaften des Städtchens. Dafür besuchte sie häufig die Werkstatt eines Flickschusters in einem armen und sogar etwas verrufenen Dutzend Menschen gekocht und immer nur Gässchen, in der, besonders nachmittags, allerlei nicht besonders respektable Existenzen hof! Was war in sie gefahren? herumsassen, stellungslose Kellnerinnen und ein Mann in mittleren Jahren, der in der ganzen Welt herumgekommen war, ohne es zu er trank. Er war jedenfalls kein Verkehr für meine Grossmutter.

Der Buchdrucker deutete in einem Brief an, dass er seine Mutter darauf hingewiesen, aber einen recht kühlen Bescheid bekommen habe. «Er hat etwas gesehen», war ihre Antwort, und das Gespräch war damit zu Ende. Es war nicht leicht, mit meiner Grossmutter über Dinge zu reden, die sie nicht bereden wollte.

Etwa ein halbes Jahr nach dem Tod des Grossvaters schrieb der Buchdrucker meinem Vater, dass die Mutter jetzt jeden zweiten Tag im Gasthof esse.



Was für eine Nachricht!

Grossmutter, die zeit ihres Lebens für ein die Reste aufgegessen hatte, ass jetzt im Gast-

Bald darauf führte meinen Vater eine Ge-Handwerksburschen. Der Flickschuster war schäftsreise in die Nähe, und er besuchte seine Mutter.

Er traf sie im Begriffe, auszugehen. Sie etwas gebracht zu haben. Es hiess auch, dass nahm den Hut wieder ab und setzte ihm ein Glas Rotwein mit Zwieback vor. Sie schien ganz ausgeglichener Stimmung zu sein, weder besonders aufgekratzt noch besonders schweigsam. Sie erkundigte sich nach uns, allerdings nicht sehr eingehend, und wollte hauptsächlich wissen, ob es für die Kinder auch Kirschen gäbe. Da war sie ganz wie immer. Die Stube war natürlich peinlich sauber, und sie sah gesund aus.

> Das einzige, was auf ihr neues Leben hindeutete, war, dass sie nicht mit meinem Vater auf den Gottesacker gehen wollte, das Grab ihres Mannes zu besuchen. «Du kannst allein hingehen», sagte sie beiläufig, «es ist das dritte von links in der elften Reihe. Ich muss noch

> Der Buchdrucker erklärte nachher, dass sie wahrscheinlich zu ihrem Flickschuster musste. Er klagte sehr.

> «Ich sitze hier in diesen Löchern mit den Meinen und habe nur noch fünf Stunden Arbeit und schlecht bezahlte, dazu macht mir mein Asthma wieder zu schaffen, und das Haus in der Hauptstrasse steht leer.»

> Mein Vater hatte im Gasthof ein Zimmer genommen, aber erwartet, dass er zum Wohnen doch von seiner Mutter eingeladen werden würde, wenigstens pro forma, aber sie sprach nicht davon. Und sogar als das Haus voll gewesen war, hatte sie immer etwas dagegen gehabt, dass er nicht bei ihnen wohnte und dazu das Geld für das Hotel ausgab!

> Aber sie schien mit ihrem Familienleben abgeschlossen zu haben und neue Wege zu gehen, jetzt, wo ihr Leben sich neigte. Mein Vater, der eine gute Portion Humor besass, fand sie «ganz munter» und sagte meinem Onkel, er solle die alte Frau machen lassen, was sie wolle.

Aber was wollte sie?

Das nächste, was berichtet wurde, war, dass spielten. sie eine Bregg bestellt hatte und nach einem hochrädriges Pferdegefährt mit Plätzen für kein Kommunionskleid!» ganze Familien. Einige wenige Male, wenn hatte es mit einer wegwerfenden Handbewe- ich von meinem Vater. gung abgelehnt, mitzukommen.

K., einer grösseren Stadt, etwa zwei Eisen- man hört.» bahnstunden entfernt. Dort war ein Pferde-Grossmutter.

eines Arztes ab.

Tag speiste.

Rolle.

Meine Grossmutter schien einen Narren an

bei einem Glas Rotwein in der Küche Karten

«Sie hat dem Krüppel jetzt einen Hut ge-Ausflugsort gefahren war, an einem gewöhn- kauft mit Rosen drauf», schrieb der Buchlichen Donnerstag. Eine Bregg war ein grosses, drucker verzweifelt. «Und unsere Anna hat

Die Briefe meines Onkels wurden ganz wir Enkelkinder zu Besuch gekommen waren, hysterisch, handelten nur von der «unwürdihatte Grossvater die Bregg gemietet. Gross- gen Aufführung unserer lieben Mutter» und mutter war immer zu Hause geblieben. Sie gaben sonst nichts mehr her. Das Weitere habe

Der Gastwirt hatte ihm mit Augenzwinkern Und nach der Bregg kam die Reise nach zugeraunt: «Frau B. amüsiert sich ja jetzt, wie

In Wirklichkeit lebte meine Grossmutter rennen, und zu dem Pferderennen fuhr meine auch diese letzten Jahre keinesfalls üppig. Wenn sie nicht im Gasthof ass, nahm sie meist Der Buchdrucker war jetzt durch und durch nur ein wenig Eierspeise zu sich, etwas Kaffee alarmiert. Er wollte einen Arzt hinzugezogen und vor allem ihren geliebten Zwieback. Dahaben. Mein Vater schüttelte den Kopf, als er für leistete sie sich einen billigen Rotwein, den Brief las, lehnte aber die Hinzuziehung von dem sie zu allen Mahlzeiten ein kleines Glas trank. Das Haus hielt sie sehr rein, und Nach K. war meine Grossmutter nicht allein nicht nur die Schlafstube und die Küche, die gefahren. Sie hatte ein junges Mädchen mit- sie benutzte. Jedoch nahm sie darauf ohne genommen, eine halb Schwachsinnige, wie der Wissen ihrer Kinder eine Hypothek auf. Es Buchdrucker schrieb, das Küchenmädchen des kam niemals heraus, was sie mit dem Geld Gasthofs, in dem die Greisin jeden zweiten machte. Sie scheint es dem Flickschuster gegeben zu haben. Er zog nach ihrem Tod in Dieser «Krüppel» spielt von jetzt ab eine eine andere Stadt und soll dort ein grösseres Geschäft für Massschuhe eröffnet haben.

Genau betrachtet lebte sie hintereinander ihr gefressen zu haben. Sie nahm sie mit ins zwei Leben. Das eine, erste, als Tochter, als Kino und zum Flickschuster, der sich übrigens Frau und als Mutter, und das zweite einfach als Sozialdemokrat herausgestellt hatte, und als Frau B., eine alleinstehende Person ohne es ging das Gerücht, dass die beiden Frauen Verpflichtungen und mit bescheidenen, aber



Säntis 2504 m ü. M. Appenzellerland

\$ 071/58 19 21 Luftseilbahn © 071/58 16 03 Gasthäuser Automatischer Auskunftsdienst Ø 071/58 21 21 CH-9107 Schwägalp

ausreichenden Mitteln. Das erste Leben dauer- zogen. Dieser Rotwein blieb für sie reserviert, te etwas sechs Jahrzehnte, das zweite nicht jedoch brachte sie mitunter der Gesellschaft mehr als zwei Jahre.

Mein Vater brachte in Erfahrung, dass sie ganz allein hatte. Und den Pfarrer, der sie undsiebzig Jahre alt. besuchen kam, um der alten Frau in ihrer wie allgemein behauptet wurde, ins Kino ein! die Kinder angefertigt worden war.

Sie war keineswegs vereinsamt. Bei dem Flickschuster verkehrten anscheinend lauter len Falten und einen schmallippigen, aber lustige Leute, und es wurde viel erzählt. Sie breiten Mund. Viel Kleines, aber nichts Kleinhatte dort immer eine Flasche ihres eigenen liches. Sie hatte die langen Jahre der Knecht-Rotweins stehen, und daraus trank sie ihr schaft und die kurzen Jahre der Freiheit aus-Gläschen, während die anderen erzählten und gekostet und das Brot des Lebens aufgezehrt über die würdigen Autoritäten der Stadt los- bis auf den letzten Brosamen.

stärkere Getränke mit.

Sie starb ganz unvermittelt, an einem im letzten halben Jahr sich gewisse Freiheiten Herbstnachmittag in ihrem Schlafzimmer, aber gestattete, die normale Leute gar nicht ken- nicht im Bett, sondern auf dem Holzstuhl am nen. So konnte sie im Sommer früh um drei Fenster. Sie hatte den «Krüppel» für den Uhr aufstehen und durch die leeren Strassen Abend ins Kino eingeladen, und so war das des Städtchens spazieren, das sie so für sich Mädchen bei ihr, als sie starb. Sie war vier-

Ich habe eine Fotografie von ihr gesehen, Vereinsamung Gesellschaft zu leisten, lud sie, die sie auf dem Totenbett zeigt und die für

Man sieht ein winziges Gesichtchen mit vie-

